

# Heisser Krieg, Kalter Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 38

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497969>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Heißer Krieg – Kalter Krieg

Der Unterschied zwischen beiden – im Wesentlichen – ist jedermann bekannt. Darüber hinaus gibt es natürlich noch eine Reihe feinerer Unterschiede, soweit man das Wort «fein» in diesem Zusammenhang überhaupt in den Mund nehmen darf.

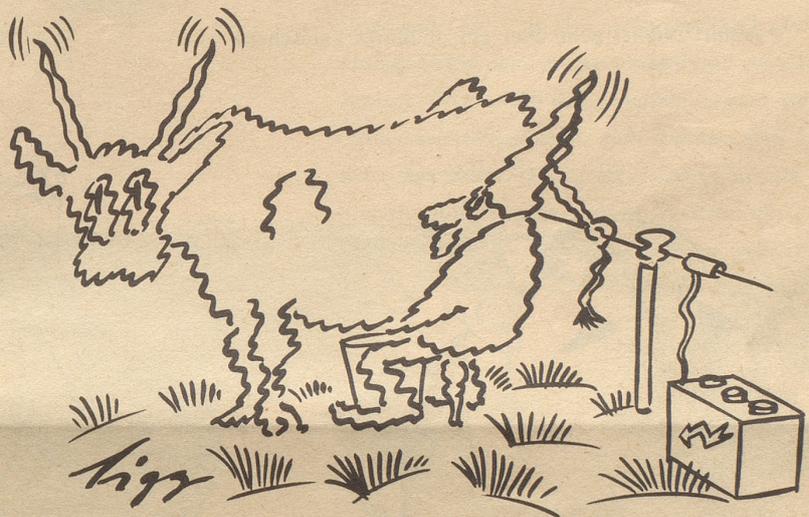
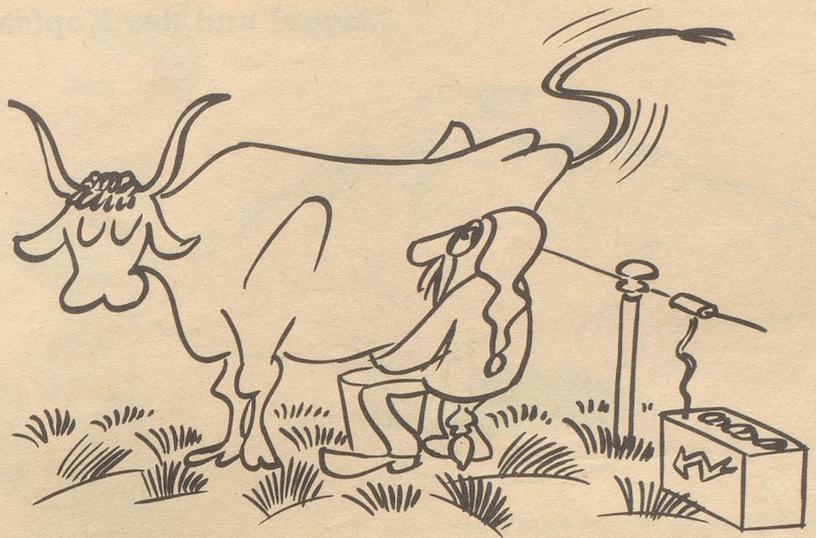
Unlängst wurde mir einer dieser «feinen» Unterschiede wieder einmal deutlich gemacht. Durch einen Rotstift. Am andern Ende dieses Rotstiftes hing – oder wahrscheinlich saß er – ein Redaktor. Ein mir an sich durchaus freundlich gesinnter Redaktor. Aber ob nun freundlich gesinnt oder nicht: er nahm jedenfalls seinen roten Stift (das einzige Rote, das ich jemals und auch nur in den aller-seltensten Fällen an ihm habe feststellen können) und machte «ritsch».

Ich hatte mich in meinem Beitrag über eine gewisse Abart des *homo sapiens* ausgelassen, und ich hatte diese Abart erstens Bösewichter und zweitens Schurken genannt. Die Bösewichter hatte der Redaktor am Leben gelassen, dann aber war der rote Stift mit seinem «Ritsch» gekommen – womit es um die Schurken geschehen war.

Als ich die Bescherung sah, wollte sich nicht die Genugtuung einstellen, die wir doch, ist vom Schurken-Garaus die Rede, zu empfinden pflegen, seit wir in der Kinderstube zum erstenmal in Erzählungen und Märchen von der Existenz dieser auchmenschlichen Wesen erfuhren. Stattdessen fiel mir eine Geschichte aus dem letzten Kriege ein.

Es muß in der Zeit zwischen 1942 und 1945 gewesen sein, als ich im Londoner Radio Königin Wilhelmina der Niederlande sprechen hörte; eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unserer Zeit, die in jenen dunkeln Jahren ihre großartigste Form erreichte. Sie lebt heute, nachdem sie bald nach Kriegsende die Bürde ihres Amtes auf die jüngeren Schultern ihrer Tochter gelegt hatte, in völliger Zurückgezogenheit wieder in ihrem Lande, dankbar verehrt, mehr als das: geliebt von der ganzen Bevölkerung. Damals sprach sie also von ihrem Londoner Exil aus in die von den deutschen Truppen besetzte Heimat hinüber, sprach zu ihrem unter der immer härter und erbarmungsloser werdenden Herrschaft eines Seyß-Inquart und des Verräters Mussert und deren SS- und SD-Kreaturen schwer leidenden Volke.

Und als die Königin nun auf diese Leiden zu reden kam und auf jene, welche die Urheber all dieser Leiden waren, sagte sie, diese *grande dame* auf dem Thron, deren maßvolle, beherrschte Art sprichwörtlich war, mit vor Erregung vibrierender und doch starker Stimme: «Diese Schurken!», machte eine kurze Pause und fuhr dann mit wieder fester werdender Stimme, jedes Wort gewichtig betonend fort: «... ja, ich meine es! ...»



Fühlungsnahme mit der Technik

Das also war der Heiße Krieg:

«Diese Schurken – ja, ich meine es!»  
Heute haben wir den Kalten Krieg. Und auch da gilt wieder:

«Diese Schurken – ja, ich meine es!»  
Nur sagt man's nicht so unumwunden im Radio, man sagt's auch nicht immer und jederzeit auf dem Papier (wie mich der Rotstift belehrte). Dafür darf und soll es jeder anständige Mensch laut und deutlich überall sonst sagen:

«Diese Schurken – ja, wir meinen es!»  
Und das also ist einer der «feineren» Unterschiede zwischen dem Heißen und dem Kalten Krieg. Pietze

## Unsere Leser als Schüttelpoeten

*Schüttelvers für Pfeifenraucher*

Es sind, die sich am Knaster laben,  
noch lang nicht alle Lasterknaben.  
Im blauen Dunst der gute Mann  
schon oft sich neuen Mut gewann!

*Zum Nachtsich*

Es mundet wohl die Götterspeise  
dem Knaben wie dem Spöttergreise.

*Mode 1958*

Diskret des Sackes Hülle faßt,  
was sonst der Blick an Fülle haßt.

FS

Ihre Reisegesellschaft  
gut gepflegt in der  
**Braustube Hürlimann**  
Bahnhofplatz Zürich

### In allen Sprachen

Potius sero quam Nunquam ...  
Mieux vaut tard que jamais ...  
Better late than never ...  
Güç olsun, Geç olmasın ...  
Lieber spät als nie ...

einen echten Orient-Teppich bei Vidal  
an der Bahnhofstraße in Zürich kaufen!

HOTEL ROYAL

Beim Badischen  
Bahnhof  
Höchster Komfort  
zu mässigen Preisen  
Grosser Parkplatz

BASEL